

Predigt von Pastorin Magdalene Franz-Fastner zum 20. Sonntag nach Trinitatis 2018

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.  
Amen.**

**Liebe Gemeinde!**

Beim Lesen des Predigttextes zu Hause musste ich schmunzeln. Was für ein spezieller Text! Es ist schon richtig, was da gesagt wird. Aber in dieser Zuspitzung mag man das alles nicht unkommentiert anhören. Oder, was sagen Sie?

Wir hören die Worte aus dem 1. Korintherbrief im 7. Kapitel:  
**29 Denn eins steht fest, Brüder und Schwestern: Wir haben nicht mehr viel Zeit. Deshalb soll von nun an für die Verheirateten ihr Partner nicht das Wichtigste im Leben sein.**  
**30 Wer weint, soll sich von seiner Trauer nicht gefangen nehmen lassen, und wer sich freut, lasse sich dadurch nicht vom Wesentlichen abbringen. Wenn ihr etwas kauft, betrachtet es so, als könntet ihr es nicht behalten.**  
**31 Verliert euch nicht an diese Welt, auch wenn ihr in ihr lebt. Denn diese Welt mit allem, was sie zu bieten hat, wird bald vergehen.**

Wenn wir jetzt mal bei jedem Satz eine klare Position beziehen würden, also entweder mit JA oder NEIN antworten müssten, was käme da heraus?

Unser Text beginnt so:

**Denn eins steht fest, Brüder und Schwestern: Wir haben nicht mehr viel Zeit.** JA, stimmt, würde ich sagen. In vielerlei Hinsicht.

Es geht weiter:

**Deshalb soll von nun an für die Verheirateten ihr Partner nicht das Wichtigste im Leben sein.** Hm, so rigoros kann ich dem nicht zustimmen.

Der nächste Satz:

**Wer weint, soll sich von seiner Trauer nicht gefangen nehmen lassen, und wer sich freut, lasse sich dadurch nicht vom Wesentlichen abbringen.** Hm, auch schwierig. Wäre jedenfalls kein geeigneter Satz für seelsorgerliche Tätigkeiten. Wenn ich zu jemandem sage, der traurig ist: Ach, lass dich mal nicht so sehr von deiner Trauer gefangen nehmen... das käme sicherlich nicht gut an. Und bei dem anderen würde ich spontan auch erstmal sagen: wenn sich jemand freut, ist das doch was Schönes.

Dann geht es weiter:

**Wenn ihr etwas kauft, betrachtet es so, als könntet ihr es nicht behalten.** Der Satz gefällt mir spontan. Wie oft habe ich von älteren Menschen gehört: Ins Grab kann ich sowieso nichts mitnehmen. Also, was soll man mit dem ganzen Zeug!

Es geht so weiter:

**Verliert euch nicht an diese Welt, auch wenn ihr in ihr lebt.** Der Satz gefällt mir auch. Aber es wäre gut zu überlegen, wie man dahin kommen kann.

Und zum Schluss heißt es:

**Denn diese Welt mit allem, was sie zu bieten hat, wird bald vergehen.** Viele Klimaforscher würden dem sofort zustimmen. Diese Welt geht unter – wenn wir nicht bald etwas ändern!

So weit diese Auflistung. Es wird deutlich: Man muss sich diese Sätze näher beleuchten. Ein einfaches JA oder ein einfaches NEIN hilft zum Verständnis nicht weiter.

Aber es wird auch deutlich, worauf dieser Text hinauswill. Für mich ist es dieser eine Vers:

**Verliert euch nicht an diese Welt, auch wenn ihr in ihr lebt.**

Ein großer Theologe, Rudolf Bultmann, hat diese Sätze des Paulus so zusammengefasst: **Haben als hätte man nicht.**

Oder anders gesagt: Nicht daran hängen an dem, was man hat. Sich nicht verlieren an den Dingen, an der Welt, überhaupt an allem, was man haben kann.

Die Worte des Apostels Paulus klingen sehr eindringlich. Für ihn galt, das „Eigentliche“ nicht aus dem Blick zu verlieren, wobei die Frage noch zu klären wäre, was das „Eigentliche“ ist. Dahinter verbirgt sich eine ganz andere Sicht auf das Leben als das, was wir heutzutage so gewohnt sind. Paulus sieht die Gegenwart quasi als eingeklammerten Zustand. Das ist nicht das Entscheidende. Die Zukunft wird es sein, nicht das Hier und Jetzt. Die Gegenwart ist so etwas wie ein Durchgang zu etwas ganz anderem.

Können wir das überhaupt noch nachvollziehen? Wir leben heute nach einer fast umgekehrten Devise: Möglichst viel in die uns verbleibende Zeit hineinzupacken, als wäre sie alles. Nach dem Motto „Lebe so, als ob es kein morgen gäbe!“

Unsere Zeit ist tatsächlich angefüllt mit sehr vielem. Vollgestopft bis obenhin sind wir nicht nur ständig online und per facebook, twitter und Co unterwegs. Sondern wir tun auch extrem viel in

extrem kurzen Zeitabschnitten. Wir können es uns halt leisten. Es ist möglich, also machen wir das. Wir verreisen in aller Herren Länder. Aber eben nicht ein Mal in 5 Jahren, sondern am liebsten 5 Mal in einem Jahr. Wir haben jedes Wochenende volles Programm: Konzertbesuche, Messen, Events... da fahren wir deutschlandweit hin und her. Das ist manchmal stressig, aber eigentlich sagen wir uns, machen wir das lieber jetzt. Wer weiß, wie viel Zeit uns verbleibt und wie lange wir noch gesund sind!

Erstaunlich, wie man aus ein und derselben Grundprämisse zwei verschiedene Schlussfolgerungen ziehen kann.

Paulus sagte ja auch: Wir haben nicht viel Zeit. Aber gerade deshalb sollen wir nicht aus dem Blick verlieren, wozu Gott uns berufen hat. Das ist eine Formulierung, die es häufiger bei Paulus gibt: das Berufensein des Menschen von Gott. Paulus hatte immer den Anbruch des Reiches Gottes vor Augen. Von daher ergibt sich eine Berufung des Menschen: mit Blick auf Gott und seine Erlösung für uns Menschen. Aber gerade diese Blickrichtung soll, so Paulus, bei uns Menschen bewirken, dass wir frei werden von dem, was uns umgibt. Haben, als hätten wir nicht. Nicht versinken darin, sich nicht verlieren.

Aber genau das, liebe Gemeinde, ist das Motto unserer Zeit: Genieße, was du hast, lebe so, als könnte morgen alles schon zu Ende sein.

Mit Blick auf die warnenden Rufe zur diagnostizierten Klimakrise liest sich das alles nochmal ganz anders. Können wir überhaupt noch sorglos so leben, als hätten wir das alles? Können wir bedenkenlos sagen: Ich will jetzt meine Zeit nutzen und anfüllen, egal, was danach passiert?

NEIN, ganz klar und deutlich. Wir können so nicht weiterleben! Wir wissen bereits jetzt schon, welche Katastrophen auf uns zukommen. Es wäre töricht, wenn wir sagten: Ich weiß es zwar, aber ich will es nicht wissen!

Diese Probleme hatte Paulus nicht vor Augen. Und trotzdem passen seine altehrwürdigen Worte gut in unsere moderne Zeit.

Sie verweisen auf eine Grundhaltung, die nicht nur im Bezug auf die Klimaveränderungen wichtig ist. Sondern eben eine Grundhaltung beschreibt, die unser ganzes Leben durchdringen soll: **Haben, als hätte ich nicht.**

Loslassen, was ich habe. So kann ich es auch sagen. Nicht krampfhaft festhalten an dem, was mir geschenkt wurde. Denn: es ist alles nur geschenkt. Oder, in Bezug auf die Natur, sagen wir ja auch: wir haben sie nur geliehen!

Auch das ist schwer nachzuvollziehen für uns, wo wir uns ja als Macher begreifen, als diejenigen, die durch das, was sie tun / schaffen / hervorbringen sind, was sie sind. Wir haben gelernt, unser Leben selbst in die Hand zu nehmen, also erwerben wir uns damit unsere Geltung, unsere Anerkennung.

Der Mensch ist damit nicht mehr Geschöpf, sondern selbst Schöpfer vieler Dinge. Wir haben uns die Erde untertan gemacht. Wir haben uns dabei zugleich an Gottes Stelle gesetzt. Weil wir alles können, sind wir wer. Wozu brauchen wir dann noch Gott?!

Mit diesem Gedanken verlieren wir uns an die Welt, so sagt es Paulus. Wir denken, wir sind die Herren dieser Welt, also schlussfolgern wir, wir sind unsere eigenen Herren. Damit fallen wir aus der Beziehung mit Gott heraus. Paulus sagt an anderer Stelle: Das ist Sünde. Dieser alte schwere Begriff spielt bei ihm eine große Rolle. Auch er ist uns schon fast entglitten im gläubigen Nachdenken über unser Leben.

Was entsteht aber in dem vermeintlich entgrenzten Denken? Eine Beliebigkeit, die keine Werte mehr festschreiben mag. Ein Getriebensein bis zur Besinnungslosigkeit. Oder, in der Folge davon, ein Rückgriff auf totalitäres Denken, weil gegen jede Relativierung doch nur hilft, wenn endlich mal wieder einer hart durchgreift. Das kommt uns doch aus unserer deutschen Vergangenheit bekannt vor, oder?

### **Haben als hätte man nicht.**

Ich verstehe diese Worte tatsächlich als einen Hinweis auf eine Grundhaltung für mein Leben. Paulus nennt es das Berufensein des Menschen durch Gott.

**Wir haben nicht viel Zeit.** Je mehr ich aber in die Zeit stopfe, um so bedrängter wird alles. Einen Schritt langsamer laufen in vielerlei Hinsicht, könnte helfen, sich bewusst zu machen: meine Zeit ist mir geschenkt.

Haben als hätte man nicht. Auch im Hinblick auf Beziehungen.

**Deshalb soll von nun an für die Verheirateten ihr Partner nicht das Wichtigste im Leben sein.** So sagte es Paulus. Im Luthertext heißt dieser Satz so:

**Auch sollen die, die Frauen haben, sein, als hätten sie keine.**

Nicht etwa, als wäre dann alles egal. Sondern, umgekehrt: die Ehefrau / den Ehemann als Geschenk betrachten, als das besondere, das einem im Leben begegnet ist. Unverfügt bleibt einer dem anderen. Kein Besitz, keine Machtansprüche, kein Beherrschenwollen - weder Partner untereinander, noch Kinder zu Eltern und umgekehrt.

So, wie es Khalil Gibran in seinem Gedicht schon sagte: **Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.**

Die Kinder als Geschenk betrachten, auch dann, wenn es schmerzlich ist. Wir werden sie ziehen lassen müssen, mit allem, was sie sich in ihren eigenen Köpfen so zurechtlegen.

Die Unverfügbarkeit gilt auch im Verhältnis zwischen Vorgesetzten zu ihren Mitarbeitern, zwischen Lehrern und Schülern, zwischen Priestern und Messdienern ebenso, auch und vor allem mit Blick auf sexuelle Begierden und dem daraus entstandenen Missbrauch, von dem in letzter Zeit leider oft die Rede war. Da wird nicht nur unendliches Leid über Menschen, vor allem Kinder gebracht. Da wird vor allem Macht und der Mensch als Objekt missbraucht.

In allen Beziehungen sollen wir dies nicht vergessen: wir können uns nur als einander geschenkt begreifen und uns deshalb nur mit Respekt begegnen. Wenn wir uns so betrachten, haben wir immer auch Gott in unserem Leben präsent, weil wir die Würde eines anderen immer mit einrechnen, die jedem Menschen von Gott verliehen ist.

**Haben als hätten wir nicht.** Das gilt natürlich für alles, was man so besitzen kann. Bei Paulus hieß der Satz so: **Wenn ihr etwas kauft, betrachtet es so, als könntet ihr es nicht behalten.**

Nichts soll einem Selbstzweck dienen. Manchmal hilft es, bewusst wenig zu haben, sich selbst in seinen Ansprüchen zurückzuschrauben, gar nicht erst alles haben zu wollen. Es macht uns nicht glücklicher.

Ein englisches Sprichwort sagt:

**Was wir ausgaben, das hatten wir. Was wir verließen, das verloren wir. Aber was wir gegeben haben, das haben wir.**  
Amen.

**Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus, unserem Bruder und Herrn. Amen.**